

Peter Büchner

Kindheits- und Jugendforschung

Kurseinheit 2:
Theoretische Perspektiven auf Kindheit als Lebensphase

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis.....	IV
1 Einleitung und Fragestellung dieses Studienbriefes.....	5
2 Kindheit in familiengeschichtlicher und sozialgeschichtlicher Perspektive	9
2.1 Familiengeschichtliche Einsichten	11
2.2 Kindheitsgeschichtliche Einsichten.....	14
2.3 Schulgeschichtliche Bezugspunkte.....	19
3 Perspektivwandel im Zuge der „neuen“ sozialwissenschaftlich akzentuierten Kindheitsforschung	23
3.1 Kindheit und Familie als Gegenstand der Generationenforschung	23
3.2 Kindheit betrachtet aus der Generationenperspektive	24
3.3 Generation, Generationenbeziehungen, Generationenverhältnis	25
3.4 Das Generationenverhältnis als Erziehungsverhältnis.....	27
3.5 Das Generationenkonzept	29
3.6 Kindheit als Teil der generationalen Ordnung	32
3.7 Die generationale Ordnung als wichtiger Fokus der sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung.....	33
4 Kindheit im Spiegel von gesellschaftlichen Modernisierungsprozessen	37
4.1 Veränderte familiäre Lebensbedingungen	37
4.2 Verändertes Eltern-Kind-Verhältnis.....	39
4.3 Verhäuslichung und Verinselung der Kindheit.....	41
4.4 Kindheit und soziale Ungleichheit.....	44
5 Sich verändernde Forschungszugänge und Gegenstandsbereiche im Feld der sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung.....	49
5.1 Kindheitsforschung im Spiegel unterschiedlicher Vorstellungen von Kindheit	49
5.2 Akzentverschiebungen in der Kindheitsforschung	52
Literaturverzeichnis.....	57

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Typologie der Generationenbezüge	27
---	----

1 Einleitung und Fragestellung dieses Studienbriefes

In diesem Studienbrief werden grundlegende Einblicke in die sozialwissenschaftliche Kindheitsforschung gegeben.¹ Dieses junge und facettenreiche Feld empirischer Forschung und akademischer Lehre hat sich im Wesentlichen in den drei zurückliegenden Jahrzehnten im Kontext der *New Social Childhood Studies* mit einer kindheitssoziologischen Perspektive herausgebildet. Dabei geht es um die Kindheit als Lebensphase, wie sie uns allen aus eigenen Kindheitserfahrungen zunächst sehr vertraut zu sein scheint. Haben wir doch alle Kindheit als biografisches Durchgangsstadium auf unserem Weg zum Erwachsensein erlebt. Kindsein als Etappe auf dem Weg zum Erwachsenwerden erscheint dabei als etwas Selbstverständliches, auch wenn sich herausstellen wird, dass Kindheit ein gesellschaftlich erzeugtes soziales Konstrukt ist, das sich auf Kindheitsbilder beziehungsweise auf Vorstellungen vom Kindsein stützt, die dem historischen Wandel unterliegen und die mithilfe von eigenen (zeitlich begrenzten) Lebenserfahrungen als Kind nur unvollständig verstehbar sind.

Kindheit als
Lebensphase

So zeigt bereits der Blick auf die Kindheit unserer Eltern oder Großeltern, dass die Lebensphase Kindheit bzw. das Aufwachsen als Kind in unterschiedlichen Zeitabschnitten sehr unterschiedliche Formen annehmen kann. Was also selbstverständlich für uns selbst zu sein scheint, war für die vorangegangenen Kindergenerationen oft mit ganz anderen Selbstverständlichkeiten verbunden. Vor dem Hintergrund einer sich ständig wandelnden Gesellschaft wird sich somit zeigen, dass die Kindheit als Lebensphase einem ständigen historischen und kulturellen Wandel unterworfen ist: So unterscheidet sich die Kindheit heutiger Erwachsener und deren Vorstellungen davon, was für ihre eigene Lebensphase Kindheit „typisch“ war, zumeist deutlich von dem, was für heutige Kinder, also gegenwärtig, Kindheit ausmacht. Das relativiert unsere vermeintliche Vertrautheit mit dieser Lebensphase, die immer in die Strukturen der jeweiligen Gegenwartsgesellschaft eingebettet ist und sich von dem unterscheidet, was in unserer Erinnerung als normatives Denkgerüst so fest verankert zu sein scheint.

Bedenkt man zudem, dass jede individuelle Kindheit eigene Charakteristika aufweist, dann ist man geneigt zu fragen, ob es *die* Kindheit als anthropologisches und/oder soziales Phänomen überhaupt gibt. Oder sollte man nicht besser von Kindheiten (im Plural) ausgehen, weil jede Kindheit unterschiedliche Merkmale aufweist, selbst wenn es unbestreitbar auch viele unverwechselbare Gemeinsamkeiten beim Heranwachsen als Kind gibt? Immerhin haben wir als Leserinnen und Leser dieses Studienbriefes (und als heutige Erwachsene sowie gewesene Kinder) alle erlebt, was es heißt, Kind zu sein: jung an

Kindheit oder
Kindheiten?

¹ Diese Einblicke können allerdings keinen vollständigen Überblick über den aktuellen Stand der sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung geben. Dafür seien zusätzlich folgende Handbücher empfohlen: Behnken/Zinnecker 2001; Qvortrup/Corsaro/Honig 2009; Krüger/Grunert 2010. Als Einführung in die aktuelle sozialwissenschaftliche Kindheitsforschung, ihre theoretischen Grundlagen und Konzepte, ihre Datenquellen und ihren empirischen Ertrag eignet sich auch der Band von Bühler-Niederberger (2011).

Jahren, klein gemessen an der Körpergröße, abhängig von der Versorgung durch Eltern oder andere Erwachsene (zumindest im Kleinkindalter) und angewiesen auf deren Betreuung und Fürsorge. In diesem Sinne kennen viele von uns Kindheit als beschützten und behüteten Abschnitt im Leben eines Menschen und als eine anthropologisch begründete biografische Erfahrung. Als Kind wächst man heran, baut Schritt für Schritt „natürliche“ Lern- und Entwicklungsrückstände im Vergleich zum Erwachsensein ab und lässt schließlich als Erwachsener seine Kindheit hinter sich. Eine solche Betrachtungsweise von Kindheit ist dabei weitgehend entwicklungspsychologisch und pädagogisch geprägt, erfasst aber ebenfalls nicht die ganze Komplexität des Phänomens Kindheit.

Kindheit als
kulturell
tradierte
Erfahrung

Kindheit ist – davon ist auszugehen – mehr als nur eine anthropologisch begründete (und zumeist entwicklungspsychologisch und pädagogisch fokussierte) Tatsache: Kindheit ist vielmehr für uns alle auch eine kulturell tradierte Erfahrung in unserem menschlichen Leben, die sich z. B. in unterschiedlichster Form gerade auch im Denken und Reden über Kindheit niederschlägt. Lange (1996) verweist in diesem Zusammenhang pointiert auf eine Kindheitsrhetorik als diskursiv hergestellte Vorstellung vom („gelungenen“, d. h. vor allem auch zeitgemäßen und allgemein akzeptierten) Kindsein. Kindheit wird in diesem Zusammenhang als soziales Phänomen wahrgenommen, bei dem es primär um kulturell begründete Regeln und Normalitätsstandards für das Kindsein geht.²

Gestaltwandel
der Kindheit

Eine weitere Betrachtungsebene ist die historische Kindheitsforschung. Diese geht der Frage nach, welche kulturell begründeten Unterschiede kennzeichnend sind für das Kindsein in unterschiedlichen historischen Epochen. Gibt es doch keine andere Lebensphase außer der Kindheit, die in modernen Gesellschaften eine höhere gesellschaftliche Regelungsdichte aufweist und die – historisch betrachtet – so grundlegend immer wieder einem Gestaltwandel unterworfen war und ist wie die Lebensphase Kindheit. Insofern sind Kindheiten einander ähnlich und doch unvergleichbar – im Hier und Jetzt ebenso wie in der Folge unterschiedlicher Generationen und Epochen. Auch darüber lohnt es sich, ausführlicher nachzudenken. Deshalb sind die Ausgangspunkte der weiteren Überlegungen in besonderem Maße die *vermeintliche* kulturelle Selbstverständlichkeit, mit der wir Kinder im gesellschaftlichen System der Altersgruppen verorten, und die Tatsache, dass Kindern im Vergleich zu Erwachsenen – kulturell begründet – jeweils ein anderer sozialer Status zugewiesen wird. So gilt Kindheit heute z. B. als Lebensphase der Erwerbsfreiheit und des Lernens, in der die Kinder von den Rechten und Pflichten der Erwachsenen ausgenommen sind. Solche Konstruktionen von Kindheit unterstellen eine grundsätzliche Asymmetrie bei der Verteilung von Rechten und Pflichten, aber auch von Macht und Abhängigkeit zwischen Erwachsenen und Kindern, die historisch gesehen ganz unterschiedliche Formen annehmen können.

² In kulturvergleichender Sicht stellt sich Kindheit etwa in Mitteleuropa ganz anders dar als in Zentralafrika oder in Asien. Damit beschäftigt sich die kulturvergleichende Kindheitsforschung (z. B. Trommsdorff 1993; Schäfer 2010; Boehnke 2010).

Sind also die Vorstellung von der Kindlichkeit des Kindes und der den Kindern eingeräumte Freiraum des Kind-sein-Dürfens „normal“, solange sich Kinder biografisch hin zu Erwachsenen entwickeln und als Noch-nicht-Erwachsene gelten? Ist es „normal“, Kindern grundsätzlich mit einem fürsorglichen pädagogischen Blick zu begegnen? Heißt das nicht gleichzeitig, dass Kinder – rechtlich gesehen – im Vergleich zu Erwachsenen als Unmündige wahrgenommen werden, weil sie z. B. noch nicht geschäftsfähig oder wahlberechtigt sind?³ Sind aber Kinder nicht gleichzeitig selbständige Akteure, die in vielerlei Hinsicht eigenständig ihr Leben gestalten (können)? Jeder Kinderspielplatz und jeder Pausenhof ermöglichen Einblicke in solche selbständig gestalteten Lebensräume und Lernzusammenhänge von Kindern (Reinert/Zinnecker 1978; Zinnecker 1982; Büchner 2016 in: Schippling/Grunert/Pfaff). Können Kinder vor einem solchen Hintergrund, wenn sie also primär in psychologischer und pädagogischer Perspektive wahrgenommen werden, trotzdem weitgehend „nur“ als Heranwachsende, Reifende und Lernende angesehen werden, die erzogen werden müssen, um den Status „Kind“ hinter sich lassen zu können und erst dann gleichberechtigt Zutritt zur Welt der Erwachsenen zu bekommen? Was aber ist mit Kindern, die als Akteure weitgehend selbständig Teile ihrer Lebenswelt aktiv gestalten (können und wollen) und an Teilen ihrer Entwicklung selbst kompetent mitwirken, indem sie z. B. nicht alle Entwicklungsaufgaben so lösen, wie es Eltern oder Erzieherinnen gerne hätten? Das alles sind Fragen, die andeuten, um welches komplexes Gedankengebäude es sich beim Thema „Kindheit“ handelt.

Kinder als
Noch-nicht-
Erwachsene

Der vielfach dominierende Blick auf Kinder als „Menschen in Entwicklung“ ist also nicht unumstritten, denn Kindheit als Lebensphase ist de facto mehr als nur eine Durchgangsphase. Sind doch derartige Vorstellungen und Entwürfe von Kindheit durchweg Erwachsenenbilder, die aus dem Interesse an der Genese der Erwachsenenpersönlichkeit entstanden und durch eine sozialisationstheoretische Perspektive geprägt sind.⁴ Dagegen steht die Einsicht, dass Kindern im Verhältnis der Generationen auch als „Personen aus eigenem Recht“ Anerkennung zuteilwerden muss. Der Eigenwert und die Eigenständigkeit der Kindheit als Lebensphase sollten also, so die Überlegung, stärker beachtet werden. Damit sind wir in diesem Sinne mit verschiedenartigen „Bildern vom Kind“ und Wahrnehmungen von Kindheit konfrontiert, die eine unterschiedliche gesellschaftliche Wahrnehmung und Verortung von Kindern und Kindheit im gesellschaftlichen Generationenzusammenhang signalisieren. Auch damit müssen wir uns eingehender auseinandersetzen: Kindheit als Kultur *für* Kinder (von Erwachsenen veranstaltet) und

Kinder als
Menschen in
Entwicklung

³ Und ab welchem Alter ist die Zuerkennung der Volljährigkeit angemessen? Mit 18 Jahren, wie derzeit vorgesehen, oder mit 21 Jahren, wie es die heutige Großelterngeneration noch erlebt hat? Ein Kind *ist* in diesem Sinne also nicht Kind, sondern es wird von der Erwachsenenengesellschaft dazu gemacht, indem es (juristisch) als Minderjährige(r) bezeichnet und Kindheit als Lebensphase der Minderjährigkeit verstanden wird.

⁴ Vgl. zum Begriff der Sozialisation zunächst den Studienbrief „Erziehung – Bildung – Sozialisation“ (FernUniversität in Hagen 2016, Kapitel 9–11). Im vorliegenden Studienbrief wird dann später noch genauer auf das Sozialisationskonzept und die Bedeutung von sozialisationstheoretischen Ansätzen für die theoretische Erschließung der sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung eingegangen.

Kindheit als Kultur *der* Kinder (von Kindern selbst gestaltet) mit den jeweils einhergehenden unterschiedlichen Wahrnehmungsperspektiven von Kindheit, die es zu reflektieren und empirisch zu untersuchen gilt.

Kinder als
Akteure im
Generationen-
verbund

Solche und weitere Stränge des Nachdenkens über Kindheit werden uns somit in diesem Studienbrief beschäftigen, wobei auch auf die von unterschiedlichen Grundverständnissen von Kindheit geprägte Erforschung der Kindheit Bezug genommen wird, die grundsätzlich auf eine mehr als zweihundertjährige Tradition in Philosophie, Theologie, Psychologie und Pädagogik zurückblicken kann. Die „Geschichte der Kindheit“ bezeichnet dabei ein zentrales Themenfeld, in dem das sogenannte Entwicklungskonzept („Kinder als Menschen in Entwicklung“) inzwischen als Metapher der Bevormundung von Kindern gesehen und einer anderen Sicht von Kindheit gegenübergestellt wird, die Kindheit vor allem als soziale Tatsache verstanden wissen will (dazu besonders Ariès 1978). Diese Sichtweise zielt darauf ab, sich vom „Mythos Kindheit“ als besonderer Eigentümlichkeit des Menschseins zu befreien und Kinder als (kompetente) eigenständige Akteure im (Mehr-)Generationenverbund zu begreifen, die bereits am gesellschaftlichen Geschehen maßgeblich beteiligt sind (und beteiligt werden müssen). Das schließt in besonderer Weise ein, Kindheit als sich historisch veränderbare Lebensphase zu begreifen, die dem gesellschaftlichen und kulturellen Wandel unterworfen ist.

Kindheit als
sozialer Status

Und schließlich gibt es noch eine weitere Blickrichtung auf Kinder und Kindheit, die besonders auf die menschliche Mehrgenerationenfolge (Kinder, Eltern, Großeltern, Urgroßeltern) abhebt. Vor diesem Hintergrund sind Kinder lebenslang Kinder, weil auch 60- oder 70-Jährige das Kinder ihrer Eltern sind und Angehörige der jeweils jüngeren Generation bleiben. Hier weitet sich der Blick auf Kinder und Kindheit, indem auf diese Besonderheit des sozialen Status „Kind“ verwiesen wird. Kindheit erweist sich auch in dieser Hinsicht als vielschichtiges Phänomen, das je nach Betrachtungsperspektive ganz andere Bedeutungszusammenhänge in den Vordergrund treten lässt. Zuweilen geht es dabei nicht einmal um konkrete Kinder, sondern Kindheit wird dabei auch zu einer Chiffre für Beziehungsfragen zwischen den Generationen einer Gesellschaft. Das wird uns in Kapitel 3 noch näher beschäftigen.